

Dokumentation der Themenforen beim 2. überkommunales Netzwerktreffen im Projekt „DIALOGStandorte“

Im **ersten Forum zum Thema Partizipation & Raumgestaltung** gingen die Teilnehmer*innen über das Fallbeispiel eines idealtypischen Ganztagschülers drei Schlüsselfragen nach:

- Warum eigentlich sollten Kinder an Entwicklungen in ihrer OGS beteiligt werden?
- Was erwarten Kinder von ganztägig genutzten Räumen und Flächen?
- Welche Bedürfnisse haben Kinder in ihrem Ganztagschulitag?

Im Austausch wurde deutlich, dass viele Kinder nahezu ihren gesamten Alltag in Schulräumen verbringen – oft länger als Lehrer*innen und pädagogische OGS-Fachkräfte. Eine Teilnehmerin brachte es auf den Punkt: „Schreiben Sie einem Erwachsenen mal vor, wie er sein Haus einzurichten hat.“ Die Teilnehmer*innen stellten in der Diskussion hierüber fest, dass Erwachsene lediglich vermuten können was Kinder brauchen, solange sie die Kinder nicht danach fragen. Der Blick von Erwachsenen und Kindern sei sehr verschieden. Besonders das Bedürfnis der Kinder nach Freiräumen ist zu berücksichtigen, nicht umsonst seien Freiräume „immer hinter irgendetwas, wo einen niemand sehen kann“, wie eine Teilnehmerin anschaulich beschrieb.

Hierin wurde auch deutlich, welche großen Anforderungen an Räume und Flächen gestellt werden: Unterricht, Entspannungsmöglichkeiten, Bewegung, Kreativität, Privatsphäre: All das sollte in der OGS im Sinne der Kinder Platz finden. Deswegen sei es wichtig, dass Schulen kreativ werden und gemeinsam mit den Kindern schauen, welche Räume und Flächen wie verändert werden können oder wo ungenutzte Potenziale liegen: Gibt es z.B. einen Wald in der Nähe der OGS? Lässt sich die Turnhalle intensiver und kreativer nutzen? Gibt es ein Kinder- und Jugendzentrum in der Nähe, das sich zur Kooperation anbietet?

„Wichtig ist es, diese Überlegungen im Alltag dann auch tatsächlich anzugehen“, fasste eine weitere Teilnehmerin zusammen und warf die Frage auf, was konkrete erste Schritte sein könnten? Die Ergebnisse sind vielfältig:

- Kinder sollten von Beginn an einbezogen werden: „Kinder wollen gefragt werden, wonach man sie fragt.“
- Erfahrungen der OGS mit Partizipation berücksichtigen: Welcher Beteiligungsgrad ist für uns (zum Einstieg) der richtige?
- Eine Beteiligungskultur beginnt im Kleinen. Alle Beteiligten sollten nicht allzu große Erwartungen haben.
- Beteiligung ist im Klassenverband möglich, in der OGS-Gruppe, in AGs, in den Pausen: „Wichtig ist ein erster Schritt“.

DURCHGEFÜHRT VON

GEFÖRDERT VON

Anschließend benannten die Teilnehmer*innen konkrete Zugänge zur Ermöglichung von Beteiligung von Kindern:

- Eine Umfrage mit den Kindern starten: „Was möchtest du an deiner Schule gerne verändern?“
- Die Gestaltung des Schulgartens: „Es ist einfacher draußen mit der gemeinsamen Umgestaltung von Flächen zu beginnen. Da kann man leichter experimentieren.“
- Einführung einer Klassensprecherkonferenz und eines Klassenrates
- Eine von Kindern selbst verwaltete Schulhofhütte zum Ausleihen von Spielgeräten
- Ein von Kindern selbst verwalteter Raum: „OLGA – Ohne Lehrer geht’s auch“

Einig waren sich die Teilnehmer*innen darin, dass Kindern etwas zugetraut werden sollte. „Oftmals enden Ideen dort, wo wir sagen: Das geht nicht mit unseren Kindern. Da sollten wir Erwachsenen viel mehr Vertrauen haben!“

Im zweiten Themenforum wurde die Frage diskutiert, wie die Kommune und die freigemeinnützigen Träger die offenen Ganztagschulen bei der multifunktionalen Umgestaltung unterstützen können.

Im **dritten Forum zum Thema „Frei(zeit)räume“** beschäftigten sich die Teilnehmer*innen mit der Frage, wie die OGS kindgerecht gestaltet werden kann. Hierbei wurde in einem ersten Brainstorming deutlich, dass es sich dabei um Aneignungsräume handelt, welche die verschiedenen Bereiche der kindlichen Lebenswelten vereinen.

Die Teilnehmenden stellten konkrete Anforderungen an Räume und Settings, die Rückzug, Kreativität und Bewegung innerhalb von Gebäuden aber ebenso auf dem Schulhof und -gelände ermöglichen. Neben der Anschaffung multifunktionaler Mobiliars, war auch der Einsatz von Materialien mit einem Aufforderungscharakter Thema, da diese Kindern die Möglichkeit zur Erweiterung ihres Erfahrungsschatzes bieten, das Freispiel fördern und eine Identifikation mit dem Raum ermöglichen. Zum Beispiel:

- Bauecken und Bauteppiche mit ausreichend Platz zum „stehenlassen“,
- Platz für persönliche Sachen im Raum schaffen,
- Trennung von Bewegungs-, Ruhe- und Essensbereichen,
- Nutzung der angrenzenden Grünflächen und Lagerung von Spielmaterial im Schulhof Gartenhaus.

Im Austausch wurde ein weiterer wichtiger Punkt diskutiert - die Selbstbestimmung. Diese wurde zunächst unter dem Aspekt „Zeit(raum)“ beleuchtet, bei dem sich die Teilnehmer*innen über die flexible Gestaltung von Lernzeiten und ihren jeweiligen Erfahrungen austauschen konnten. Dem stehen unterschiedliche Konzepte unverzweckter Zeit und Hausaufgabenzeit gegenüber. Hierbei berichtete eine Teilnehmerin, dass Schülerinnen und Schüler ihrer Erfahrung nach, durchaus in der Lage seien, ihre (Frei)Zeit

DURCHGEFÜHRT VON

GEFÖRDERT VON

selbst zu gestalten, beispielsweise durch die Wahl von AGs. Die Selbstbestimmung wurde zudem auf die konkrete Gestaltung der Schulräume bezogen, wobei der Einsatz von mehr „Persönlichkeit in Räumen“ als wichtiges Kriterium für ihr Wohlbefinden in der Schule benannt wurde. Als Möglichkeiten der Beteiligung der Kinder innerhalb des Prozesses von Raumentwicklung und -gestaltung haben die Teilnehmer*innen folgende Erfahrungen geteilt:

- Die Wünsche der Kinder in einer Wunschbox erfragen. Diese können aufgemalt oder aufgeschrieben werden
- Im Alltag aufmerksam sein: Bedürfnisse der Kinder erkennen und stetig erfragen
- Eltern miteinbeziehen: Was brauchen ihre Kinder? Welche Anforderungen an Räume ergeben sich?
- Regelmäßige Kinderkonferenzen einführen und die Vertreter*innen mit ihren Wünschen in das Kollegium einladen

Besonders die Implementierung einer Kinderkonferenz wurde von einer Teilnehmer*in, in Bezug auf Raumgestaltung und -nutzung, als sehr gewinnbringend beschrieben. Kinder haben so selbst Materialien und Wandfarben auswählen dürfen, sowie Interessen in der Gestaltung des Nachmittagsbereichs einbringen können.

Letztlich waren sich alle Teilnehmer*innen einig: Zum kindlichen Leben gehören Spiel- und Rückzugsräume im Gebäude ebenso wie gute Außenräume, Natur und freies Spiel. Diese Anforderung steht häufig im Gegensatz zur Realität von Klassenräumen, die aufgrund fehlender Räumlichkeiten im Vor- und Nachmittagsbereich unterschiedlich genutzt werden müssen. Dennoch ist kindgerechte Raumplanung und -gestaltung ein Prozess, der unter Einsatz von Zeit und Kreativität die altersentsprechende Beteiligung von Kindern zulässt und so Demokratie und Selbstbestimmung fördern kann und sollte. Hierbei wurde der Grundsatz eingebracht: „OGS heißt Kompromisse zu erfassen“.

In dem **vierten Themenforum widmeten sich die Teilnehmenden der Frage, wie die multifunktionale Raumgestaltung und die multiprofessionelle Kooperation zusammenwirken.** Ausgehend von einem Fallbeispiel wurde die These aufgestellt, dass die multifunktionale Raumnutzung im Besten Falle zu einer engeren Zusammenarbeit der Professionen beiträgt, diese engere Zusammenarbeit aber gleichzeitig eine Notwendigkeit für eine gelungene multifunktionale Umgestaltung von schulischen Räumlichkeiten unter pädagogischen Gesichtspunkten ist. Hieran anschließend wurden einzelne Aspekte der Verschränkung multifunktionaler Raumgestaltung und multiprofessioneller Kooperation näher diskutiert: Was ist zu Beginn und im Verlauf des Umgestaltungsprozesses mit Blick auf das Team zu beachten? Wie kann man die Professionen mit Blick auf das gemeinsame Umgestaltungsvorhaben zusammenbringen? Was sind hierbei Stolpersteine und Gelingensbedingungen?

Zu Beginn des Prozesses ist es wichtig, die Bedarfe des Gesamtteams aber auch der Kinder an die umzugestaltenden Räumlichkeiten im Blick zu haben. Hierfür und für die Planung der anstehenden Vorhaben sollte genügend Zeit vorhanden und sich genommen werden. Es gilt, weg zu kommen von einem Besitzanspruchsdenken der Professionen an Räumlichkeiten

DURCHGEFÜHRT VON

GEFÖRDERT VON

(„Mein Klassenzimmer“) hin zu einem Denken aus der Perspektive der Kinder. Im Prozess sollten sich die Professionen außerdem mit Wertschätzung und auf Augenhöhe begegnen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Motivation des Teams, da hier zu Beginn häufig Zweifel und Skepsis vorhanden sein können. In diesem Zusammenhang wurde es als wichtig erachtet, zunächst im Kleinen anzufangen und dies mit Teammitgliedern, die von dem Vorhaben überzeugt sind. Hierbei gilt es erste Erfolge zu verbuchen, welche eine motivierende Wirkung auf die übrigen Teammitglieder ausstrahlen können. Auch wenn es als sinnvoll erachtet wird, die Prozesse mit einer kleineren Steuerungsgruppe zu planen und zu begleiten, muss ein steter Austausch bzw. eine stete Rückkopplung mit dem Gesamtteam erfolgen, sodass auch deren Bedürfnisse und Sichtweisen einbezogen werden können.

Als weiterer wichtiger Aspekt wurde die Einbeziehung externer Expertise (Architekten, Raumgestalter etc.) sowie bestenfalls einer externen Begleitung des Teamprozesses zur Moderation bzw. Bearbeitung auftretender Konflikte genannt.

Ein häufiger Stolperstein bei diesem Prozess ist die Frage der Finanzierung, welche oftmals für Verzögerungen sorgt. Außerdem gibt es häufig Konzepte und den Willen, etwas umzugestalten, es fehlt aber an dem fachlichen (z.B. architektonischen) Know-How: Wie kann man Räume konkret umgestalten? Was muss man hierbei beachten? Gelingensbedingungen sind eine sorgfältige und umfangreiche Planung zu Beginn sowie das Anfahren im Kleinen bei gleichzeitigem Mitnehmen des Gesamtteams. Weiterhin die Einbeziehung externer Expertise und Unterstützung, das sich Begegnen mit Wertschätzung und auf Augenhöhe sowie der Austausch mit anderen Schulen, z.B. innerhalb der Kommune, von deren Erfahrungen man ggf. profitieren kann.

DURCHGEFÜHRT VON



Institut für
soziale Arbeit e.V.



RUHRFUTUR

GEFÖRDERT VON

STIFTUNG
MERCATOR